

Arthur Schnitzler
Frau Bertha Garlan

Arthur Schnitzler

Werke
in historisch-kritischen Ausgaben

Herausgegeben von
Konstanze Fliedl

Arthur Schnitzler

Frau Bertha Garlan

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner

unter Mitarbeit von
Anna Lindner und Martin Anton Müller

De Gruyter

Diese Ausgabe entstand im Rahmen des vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projektes „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk)“ (P 22195).

Für die Abdruckgenehmigungen ist der Cambridge University Library, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und dem Arthur-Schnitzler-Archiv/Freiburg zu danken.



ISBN 978-3-11-036295-4
e-ISBN (PDF) 978-3-11-036643-3
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-039239-5

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalogue record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Einbandgestaltung: Martin Zech, Bremen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorbemerkung	1
1. Handschriften	19
Umschlag	20
Entwurfsskizze E	22
Figurenliste Fl	24
Skizze S ¹	26
Skizze S ²	30
Skizze S ³	54
Skizze S ⁴	58
Skizze S ⁵	64
Skizze S ⁶	68
Skizze S ⁷	86
Notiz N ¹	98
Notiz N ²	100
Notiz N ³	102
Notiz N ⁴	104
Notiz N ⁵	106
Notiz N ⁶	108
Notiz N ⁷	110
Notiz N ⁸	112
Notiz N ⁹	114
Notiz N ¹⁰	116
Notiz N ¹¹	118
Notiz N ¹²	120
Notiz N ¹³	122
Notiz N ¹⁴	124
Notiz N ¹⁵	126
Notiz N ¹⁶	128
Notiz N ¹⁷	130
2. Drucktext	133
2.1 Herausgebereingriffe	258
3. Kommentar	261

4. Anhang	279
4.1 Briefe Franziska Lawners an Schnitzler 1899–1900	281
4.2 Schnitzler über Franziska Lawner 1899–1900	299
4.3 Konkordanz der Textzeugen	301
4.4 Siglenverzeichnis	302

Vorbemerkung

Entstehungsgeschichte

Am ersten Tag des Jahres 1900 begann Arthur Schnitzler an einer Novelle mit dem vorläufigen Titel „Jugendliebe“ zu arbeiten (vgl. Tb II,319), die genau ein Jahr später in S. Fischers *Neuer Deutscher Rundschau* als *Frau Bertha Garlan* veröffentlicht wurde. Über den Entstehungsprozess gibt das Tagebuch bis zur Fertigstellung im April keine weitere Auskunft; wohl aber berichtete Schnitzler davon gelegentlich in Briefen an Freunde und Schriftstellerkollegen. So schrieb er etwa an Richard Beer-Hofmann: „Was ich mache? – eine Novelle schreiben, an der ich zeitweilig Freude habe“ (17.2.1900; RBH-Bw 141). Aus einem weiteren Brief geht hervor, dass der Arbeitstitel inzwischen fallen gelassen worden war: „Heut sowohl als gestern bin ich nahezu 6 Stunden spazieren gegangen. Weniger lang schrieb ich an der Novelle, für die ich keinen Namen habe.“ (2.3.1900; RBH-Bw 144) Der Schreibprozess verlief offenbar langsamer als erwartet – in einem Brief an Otto Brahm erwähnte Schnitzler, dass sich die „Novelle, an der ich seit Beginn dieses Jahres schreibe, längelt und schlängelt“ (17.3.1900; OB-Bw 84) –, wurde für ihn im Rückblick aber das Beispiel einer seither vermissten Arbeitskonsequenz: „Die letzte Continuität hab ich in ‚Bertha Garlan‘ entwickelt, die ich in 3½ Monaten, in beinahe täglichem, ziemlich ruhigem Arbeiten leidlich anständig fertig gebracht habe.“ (11.6.1904; Tb III,74)

In einem Brief an Hugo von Hofmannsthal vom 23.3.1900 deutete Schnitzler den Inhalt der „langen Novelle“ an, „die wohl (stofflich) so eine Art Seitenstück zur *Femme de 30 ans* wird, eine *veuve de trente ans*“ (HvH-Bw 136).¹ Die Fertigstellung ist schließlich in einer Tagebuchnotiz vom 16.4.1900 festgehalten. Dieser Eintrag legt den vielbesprochenen biographischen Hintergrund der Novelle frei: „Ostermontag.– Brief von Fännchen nach langer Zeit – sie wird nach Wien übersiedeln, ganz entsprechend dem Brief in der Novelle. Diese Novelle (begonnen 1/1) schloss ich heute Nachm. ab.–“ (Tb II,327)

Textmotivik und Schreibimpuls gehen auf die Wiederbegegnung Schnitzlers mit seiner ‚Jugendliebe‘² Franziska Reich, verhehlchter Lawner (1862–1930), im Mai

¹ Honoré de Balzacs Roman *La femme de trente ans* (1842), dt. *Die Frau von dreißig Jahren* (1845), findet sich auf Schnitzlers Lektüreliste (LL 111) und wird auch schon früh im Tagebuch erwähnt (31.3.1885; Tb I,177). Wie Bertha Garlan geht die Protagonistin Julie de Chastillonest die Ehe mit einem ungeliebten Mann ein, der den Vornamen „Victor“ trägt.

² Aus der Kinderfreundschaft mit „Fanny“ wurde 1878 eine schwärmerische Beziehung der Sechzehnjährigen, die sich zu Beginn der 1880er Jahre langsam verlor (vgl. JiW 82, 181, passim).

1899 zurück. Einige Wochen nach ihrem Tod notierte Schnitzler: „Parte von Fanny Reich, die am 25. August gestorben ist. Ich hatte sie viele Jahrzehnte nicht mehr gesehen. Es ist über 30 Jahre her, dass Bertha Garlan erlebt wurde.“ (9.9.1930; Tb IX,365)

Die Schnitzler-Forschung hat vornehmlich anhand der Tagebuch-Notizen die biographisch-literarischen Parallelen intensiv diskutiert.³ Schnitzler selbst hat diesen Zusammenhang in einem undatierten Rückblick zur Werkgenese festgehalten:

Berta Garlan.

1899.

Wiederbegegnung mit Fännchen im Sommer.

Geschrieben an der ‚Jugendliebe‘ vom 1. 1. 1900 bis 1[6].4. Sonst keine Silbe darüber im Tagebuch.

Beendet zufällig am Tage, als ein Brief von F. einlangt, sie übersiedle nach Wien.⁴

Franziska Lawners Briefe an Schnitzler, die dem Zusammentreffen vorausgingen bzw. folgten,⁵ werden im Anhang dieses Bandes erstmals veröffentlicht (S. 281–298); zusätzlich werden Schnitzlers Tagebucheintragungen zur „Wiederbegegnung“ abgedruckt (S. 299f.). Damit sind alle auffindbaren biographischen Zeugnisse zum Sujet der Novelle dokumentiert. Sie können tatsächlich als ‚Quellen‘ der literarischen Arbeit gelten: Themen und stilistische Eigenheiten von Lawners Briefen finden sich in verschiedenen Textstufen wieder. Allerdings zeigt der Entstehungsprozess dabei auch die Tendenz zur diskreten Zurücknahme biographischer Details. Wie häufig bei Schnitzler, lässt die Textgenese den lebensgeschichtlichen Anlass hinter sich zurück: Während etwa in Skizze S¹ 1,14 noch eine „Stickerei“ als Geburtstagsgeschenk erwähnt wird – Franziska Lawner hatte Schnitzler tatsächlich eine Handarbeit geschickt⁶ –, ist davon später nicht mehr die Rede. Auch der Verweis auf das Restaurant Riedhof, wo am Tag der Wiederbegegnung gespeist wurde⁷, ist lediglich in Skizze S² 6,10f. enthalten („Sie gehn zu ?Sach? nein – irgendwo anders hin – Riedhof“).

Ein zweiter, von der Forschung immer wieder kommentierter Faktor von eminentem Einfluss auf die Genese von *Frau Bertha Garlan* war Schnitzlers Lektüre von Sigmund Freuds im Herbst 1899 erschienener *Traumdeutung*. Bereits Schnitzlers erster psychoanalytischer Interpret, Theodor Reik, stellte Berthas Traum in der Eisenbahn als exakte literarische Entsprechung zu Freuds Theorien über die Traumarbeit dar.⁸ Im Tagebuch erwähnte Schnitzler die Schrift am 26. 3. 1900 (Tb II,325), also wenige

³ Vgl. dazu die Darstellung von Renate Wagner, auf die sich viele weitere Studien stützen: *Frauen um Arthur Schnitzler*. Wien, München: Jugend und Volk 1980, S. 13–21.

⁴ Unveröffentlichtes Typoskript, ASA, M III, Mappe 177, Bl. 56. Den Zeitpunkt der Wiederbegegnung erinnerte Schnitzler ungenau („Sommer“ statt Mai).

⁵ DLA, A:Schnitzler, Mappen 1111 und 1112.

⁶ Vgl. Karte [3] vom 13. 5. 1899 (S. 283) und Schnitzlers Tagebucheintrag vom 15. 5. 1899 (S. 299).

⁷ Vgl. Schnitzlers Tagebucheintrag vom 22. 5. 1899 (S. 299) und Brief [6] vom 27. 5. 1899 (S. 285).

⁸ Theodor Reik: *Arthur Schnitzler als Psycholog*. Minden: Bruns 1913, S. 223–235.

Wochen vor der Fertigstellung der Novelle; die Aufzeichnungen eigener Träume⁹, die nun vermehrt einsetzen, enthalten an einer Stelle auch den Hinweis auf einen Schauplatz des Textes: „Dann im Volksgarten (meine Novelle!)“ (5. 4. 1900; Tb II,326).

Noch Jahre später, nach einer Relektüre früher Erzähltexte, kam Schnitzler im Zusammenhang mit *Frau Bertha Garlan* auf diese erhöhte Traumaktivität zurück: „ich erinnere mich, daß ich, als ich Freuds Traumdeutung las (1900), auffallend viel und lebhaft träumte und selbst im Traum deutete.“ (23. 3. 1912; Tb IV,313; vgl. S. 14)

Bereits zwei Tage nach der Fertigstellung am 16. April begann Schnitzler die „Nov[elle]. zu dictiren“ (18. 4. 1900; Tb II,327), was darauf hindeutet, dass es ein Schreiberexemplar gegeben haben muss, das – ebenso wie Schnitzlers eigenhändiges Manuskript (vgl. S. 4) – nicht erhalten ist. Dieses Exemplar dürfte auch in der Tagebuchnotiz vom 25. 5. 1900 gemeint sein: „Nachm. Durchsicht von Bertha Garlan.“ (Tb II,330) Schnitzler fand den Text offenbar gelungen¹⁰ und übermittelte ihn an die Schriftstellerkollegen Felix Salten und Gustav Schwarzkopf¹¹, worüber er auch Hugo von Hofmannsthal berichtete: „Meine große Novelle hab ich der N. Dtsch. Rundschau gegeben; sie ist nicht übel ausgefallen; bisher kennen sie Salten u Schwarzkopf, die beide sehr zufrieden scheinen.“ (17. 7. 1900; HvH-Bw 141)

Ohne den Text noch in Händen zu haben, sagte Schnitzlers Verleger Samuel Fischer den Abdruck im Januar-Heft des Folgejahres in der *Neuen Deutschen Rundschau* zu.¹² Er erhielt das Manuskript der Novelle am 5. 7. 1900¹³; nach der Lektüre zeigte er sich beeindruckt und beglückwünschte Schnitzler am 26. 9. 1900 „zu der Kunst des Erzählens, die Sie in diesem Werke zu hoher Vollendung gebracht haben“ (Fischer-Bw 64). Lediglich die Benennung „Bertha Garlan“¹⁴ verstand er als „Verlegenheitstitel“ und kritisierte sie als insofern unzutreffend, „weil im Vordergrunde der Handlung eigentlich zwei Frauen stehen“ (Fischer-Bw 65). Mit diesem Brief

⁹ Vgl. dazu: Peter Michael Braunwarth u. Leo A. Lensing: Arthur Schnitzler. Träume. Das Traumtagebuch 1875–1931. Göttingen: Wallstein 2012.

¹⁰ „Meine Novelle ist fertig. Nicht schlecht.“ (19. 6. 1900; RBH-Bw 145)

¹¹ Vgl. dazu den Brief an Gustav Schwarzkopf vom 9. 7. 1900: „Meine Novelle haben Sie wohl durch die Grünwald erhalten. Bitte behalten Sie sie vorläufig ruhig in Ihrem Hause (die Novelle!!). Falls Sie mir was darüber sagen wollen, *mündlich*.“ (Br I,386) – Ida Grünwald (1873–1908) war Sekretärin von Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal.

¹² Vgl. den unveröffentlichten Brief S. Fischers an Schnitzler vom 25. 6. 1900, CUL, B 121a.

¹³ Vgl. das Postscriptum im unveröffentlichten Brief S. Fischers an Schnitzler vom 5. 7. 1900, CUL, B 121a: „Soeben trifft Ihr Mscpt. (ohne Titel) bei mir ein“.

¹⁴ Den vollständigen Titel „*Frau Bertha Garlan*“, der wohl von Gustave Flauberts *Madame Bovary* (Erstausgabe 1857, dt. 1858) inspiriert ist, trägt erst der Zeitschriftendruck. Bis zu diesem Zeitpunkt ist in den brieflichen Zeugnissen und noch in der Vorankündigung des Abdrucks auf der ersten Seite des Dezember-Hefts der *Neuen Deutschen Rundschau* lediglich von „Bertha Garlan“ die Rede. – Auf *Madame Bovary* – Schnitzler hatte den Roman mit achtzehn Jahren gelesen (vgl. den Eintrag vom 14. 5. 1880; Tb I,51) – als literarische „Vorlage“ verweisen viele Rezensenten der Novelle, vgl. z. B. Alfred Gold: Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. In: Die Zeit, Nr. 344 (4. 5. 1901), S. 78; [Joseph Victor Widmann?]: Kunst und Litteratur. Frau Bertha Garlan. In: Sonntagsblatt des Bund, Nr. 18 (5. 5. 1901), S. 141 f.; [o. V.]: Le Roman Allemand en 1901. In: La Revue (ancienne Revue des Revues), Nr. 4 (1. 11. 1901), S. 308–314, hier: S. 313.

schickte der Verleger das Manuskript an Schnitzler zurück. In den darauffolgenden Wochen fand offenbar noch eine Überarbeitung des Textes statt; dem Wunsch nach einer Titeländerung kam Schnitzler indes nicht nach. Am 30. 10. 1900 bestätigte Fischer den Erhalt einer redigierten Fassung: „Ich freue mich sehr, dass Sie noch tüchtige Striche gemacht haben; im Anfang scheinen mir diese Striche besonders notwendig gewesen zu sein.“¹⁵

Handschriftliches Material

Wie von der Novelle *Sterben* (vgl. St-HKA 3) ist auch von *Frau Bertha Garlan* eine Handschrift des gesamten Textes nicht erhalten. Am 28. 5. 1908 vermerkte Schnitzler im Tagebuch: „Dr. Stefan Zweig kennen gelernt; [...] Seine Autographen- und Mscrpt.-sammlung. Er ersucht mich um Mscrpte. und zeigt sich sehr geärgert, dass ich gerade in der letzten Zeit die Mscrpt. von *Sterben* und *Garlan* verbrannt“ (Tb III,336). Darüber hinaus findet sich weder im Nachlass noch im S. Fischer-Verlagsarchiv am Deutschen Literaturarchiv in Marbach/N. (DLA) eine Druckvorlage fremder Hand.

Mehrere Skizzen und Notizen hob Schnitzler hingegen auf; sie befinden sich seit 1938 in der Cambridge University Library (CUL). Allerdings ist auch bei den Entwürfen von einer lückenhaften Überlieferung auszugehen.

Textträger ist bräunliches Papier im Format von ungefähr 17 × 21 cm, bei dem jeweils zwei benachbarte Kanten Schneidespuren tragen. Es wurden also Bogen mit den Maßen 34 × 42 cm mittels zweifacher Faltung zu jeweils vier Blättern zugeschnitten. Die einseitig beschriebenen Blätter weisen vielfach einen Längsbug auf, der wohl eine zweiseitige Textanordnung erleichtern sollte. Schreibstoff ist Bleistift; nur die Entwurfsskizze wurde mit schwarzer Tinte festgehalten. Alle Blätter mit Ausnahme von S⁶ 9, N⁷ und N¹⁵ tragen den Besitzstempel von CUL.

A 153: Umschlag

A 153,6: Entwurfsskizze (= E), 1 Bl., undat.

A 153,7: Figurenliste (= Fl), Skizzen (= S¹–S⁷) und Notizen (= N¹–N¹⁷), 54 Bl., undat.

Die insgesamt 55 Blätter sind in der Mappe A 153 (= Umschlag) gesammelt, die in gefaltetem Zustand 20,2 × 26,1 cm misst. Diese Mappe enthält außerdem – in erster Linie handschriftliche – Entstehungsstufen zu der Erzählung *Der blinde Geronimo und sein Bruder* (erschieden 1900/01 in Fortsetzungen in der Wochenschrift *Die Zeit*) und zu drei der fünf Erzählungen, die 1907 unter dem Titel *Dämmerseelen* veröffentlicht wurden. Schnitzler vermerkte auf der Mappe mit „*Weissagung. – Einfall*“, „*Neues Lied – Einfall*“ und „*Thamayer – Mscrpt*“ nicht nur jene Materialien, die zum Zeitpunkt der Zusammenstellung auffindbar waren, sondern auch die Lücken: „*Leisenbohg – fehlt völlig*“, „*Die Fremde – fehlt*“.

¹⁵ Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 30. 10. 1900, CUL, B 121a.

Keines der Blätter zu *Frau Bertha Garlan* trägt ein Datum. Es ist aber davon auszugehen, dass die Entwürfe erst nach dem Wiedersehen Schnitzlers mit Franziska Lawner im Mai 1899 entstanden sind. Ob sie vor der oder parallel zur Niederschrift des gesamten Textes (vom 1. 1. bis zum 16. 4. 1900, vgl. Tb II, 319 und 327) aufgezeichnet wurden, lässt sich nicht klären.

Ordnung der Handschriften

Die 55 Blätter der Signatur A 153,6 und 7 sind nicht nummeriert und nur teilweise geordnet. Im Konvolut nehmen die Entwurfsskizze (E) und die Figurenliste (Fl) eine Sonderstellung ein und können einem frühen Schreibstadium zugeordnet werden. E, der einzige Textzeuge in Tinte, umreißt in neun Zeilen die Grundidee der Handlung, wobei aus der angedeuteten „Doppelgeschichte“ (E 9) erst in späteren Textstufen eine „Gegenüberstellung zweier Frauenschicksale“¹⁶ entwickelt wird. In der Figurenliste Fl finden sich, wie auch in den frühen Skizzen, noch die Namen „Ruppius“ und „Knöpfelmann“, die danach in „Rupius“ und „Klingemann“ geändert werden.

Das Konvolut enthält ferner seitenübergreifende Skizzen (S¹–S⁷) mit ausgeführten Handlungssequenzen und Notizen (N¹–N¹⁷) auf einzelnen Blättern. Der Zusammenhang mehrseitiger Texte wie S⁶ oder S⁷ lässt sich dabei etwa aufgrund der Weiterführung begonnener Sätze (z.B. S⁶: „dss er eine andre“ [7,18] – „Geliebte hat“ [8,1]) wiederherstellen. Wo eine solche eindeutige Reihenfolge nicht auszumachen war, wurde die Lage der Blätter innerhalb der Mappe übernommen. Eine verlässliche entstehungsgeschichtliche Reihenfolge der einzelnen Skizzen und Notizen lässt sich nicht rekonstruieren. Aufgrund der Entwicklung der Figurennamen ist allerdings anzunehmen, dass die Notizen, insgesamt siebzehn Blätter, zumindest teilweise parallel zu den Skizzen bzw. nach S¹–S⁴ aufgezeichnet wurden; sie werden geschlossen nach S¹–S⁷ wiedergegeben. Ihres bruchstückhaften Charakters wegen ist auch hier eine textgenetische Reihung nicht möglich; zudem finden sich Notizen zu verschiedenen Teilen der Novelle häufig auf einem Blatt. Daher folgt ihre Wiedergabe der Lage der Blätter innerhalb des Konvoluts;¹⁷ zur Anordnung vgl. die untenstehende Tabelle mit Umfangsangabe und den betreffenden Figurennamen.

¹⁶ Arthur Schnitzler: Selbstkritik anlässlich der Korrektur der Gesammelten Werke. Unveröffentlichtes Typoskript (ASA, N I, Mappe 20, Bl. 6).

¹⁷ Da es offensichtlich im Lauf der Jahre zu Umordnungen des Materials gekommen ist, wurde die Reihenfolge mit der um 1960 vorgenommenen Mikroverfilmung des Nachlasses in CUL verglichen, s. die Konkordanz im Anhang (S. 301).

Tab. 1: Figurennamen in den Skizzen und Notizen

Sigle	Anzahl der Blätter	Figurennamen
S ¹	2	Herr M.; Frau Ruppjus
S ²	12	Frau Ruppjus; Violinvirtuose [?] S ^t ?; Herr Ruppjus; Bertha
S ³	2	August Knöpfelmann
S ⁴	3	Frln. Ritter; <u>Kling</u> ; [?] Relling [?] , Hr. Ruppjus; Frau R, Fr Malhmann
S ⁵	2	Emil; Klingemann; Elly
S ⁶	9	Klingemann; Frau R.
S ⁷	6	Rupjus; Klingemann; Frau Rupjus; Bertha; Em
N ¹	1	Emil; Berth; [?] Docto [?] Friedrich
N ²	1	Emil
N ³	1	Frau R.; <u>Herr R.</u>
N ⁴	1	Rupjus; Emil Lind; Klingemann
N ⁵	1	Frau Rupjus
N ⁶	1	Frau R.; Herr R.; Klingemann; Emil
N ⁷	1	Frau Rupjus
N ⁸	1	Klingeman
N ⁹	1	Rupjus
N ¹⁰	1	–
N ¹¹	1	Emil; Frau Rupjus
N ¹²	1	Doctor Fran [?] z [?] ; Frau R; Kl
N ¹³	1	<u>Rup.</u> ; Ann
N ¹⁴	1	Bertha; Frau Rupjus
N ¹⁵	1	Bertha; Frau R.
N ¹⁶	1	Frau R.; Rupjus; Frau Bertha
N ¹⁷	1	Rupjus; Bertha; Frau Rupjus

Die Skizzen enthalten zum Teil stichwortartige Inhaltsangaben, zum Teil erzählende Sequenzen, vereinzelt auch metanarrative Hinweise, etwa die Einfügung „Hier die gena[uen] Eriñeru[ngen] Conservatorium“ (S² 4,8f.). S¹ und S² geben dabei jeweils den gesamten Handlungsbogen wieder. Als Handlungsort nennt S¹ – allerdings mit Fragezeichen – das niederösterreichische Krems (S¹ 1,1); die später namenlos bleibende Provinzstadt wurde auch noch von einem zeitgenössischen Rezensenten entsprechend identifiziert¹⁸. Die Figur des gelähmten Herrn „Ruppjus“ wird in S² erstmals eingeführt (S² 10,13).

S³ entspricht dem ersten Kapitel der Novelle, wobei der auftretende Junggeselle immer noch „August Knöpfelmann“ heißt (S³ 2,3). In den folgenden beiden Skizzen wird die Figur in „Kling“ (S⁴ 1,15) bzw. „Klingemann“ (S⁵ 2,2) umbenannt. Sie gelten dem Handlungsverlauf bis zur Vorbereitung des Wiedersehens mit dem Jugendliebten, der nunmehr den Figurennamen „Emil“ trägt (S⁵ 1,12).

Das Wiedersehen mit ihm wird in S⁶ skizziert. S⁷ führt das Ende der Affäre und den Tod der Frau Rupjus zusammen. Die Strukturierung nach Wochentagen – „Montag“ (S⁷ 1,1), „Dinstag“ (S⁷ 4,1), „Mittwoch“ (S⁷ 4,12) und „Donnest[ag]“ (S⁷ 5,4) – entspricht der Zeitstruktur des Drucktextes, wobei dort die Tagesangaben nicht mehr

¹⁸ Vgl. Th. v. S. [d. i. Theodor von Sosnosky]: Bücher- und Zeitschriftenschau. In: Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 50 (28. 2. 1902), Beilage.

explizit gemacht werden, sondern nur noch erschlossen werden können (vgl. D 3428).

Die textgenetische Verzahnung der Notizen mit den Skizzen wird an mehreren Stellen deutlich. S⁴ enthält zum letzten Mal die Schreibung „Ruppius“, die in allen Notizen, die den Namen nicht lediglich abkürzen, durch „Rupius“ ersetzt ist. Daneben findet sich in der rechten Spalte von S⁶ 4 ein Text, der die Notiz N⁵ erweitert und daher als spätere Hinzufügung gelten kann. Auch andere Notizen liefern Ausgestaltungen der Skizzen, so wird Klingemanns „Heiratsantrag“ (S⁵ 2,5) in N⁸ in verschiedenen Alternativen entworfen. Ein Teil der Notizen kann einer wortwörtlich korrespondierenden Stelle im Drucktext zugewiesen werden, etwa Rupius' Aussage „Ich hätt es als m eignes aufgezogen! . .“ (N¹³ 2f.) zu D 4285f.; andererseits erscheinen zentrale Themen, die in den Skizzen und Notizen mehrfach wiederkehren, wie Berthas Überlegungen zur sexuellen Abstinenz von Herrn Rupius (vgl. S⁴ 2,11–13; N³ 8f.; N⁹ 4f.; N¹⁶ 5–8), in einer für Schnitzler typischen Diskretion in der Veröffentlichung nur noch implizit.

Zur Handschrift

Die Schwierigkeiten, die bei der Entzifferung der Handschriften zu *Frau Bertha Garland* auftreten, sind dieselben wie die in den bisherigen Bänden der *Werke in historisch-kritischen Ausgaben*¹⁹ beschriebenen. Schnitzlers Schrift verschleift nicht nur Wortendungen, auch die einzelnen Buchstaben verlieren ihre distinkten Merkmale, die sie von anderen, im Kurrentschriftsystem ähnlichen Graphemen unterscheiden, so etwa die Großbuchstaben „K“ und „R“ in der Einheit „Keine Reue“:

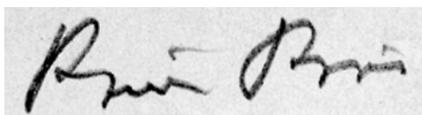


Abb. 1: Ausschnitt aus N⁵ Sp. 1,2:
„Keine Reue“



Abb. 2: Mustergültige Kurrentbuchstaben
„K“ und „R“

Die Verwendung von schwarzer bzw. grauer Schriftfarbe in der Transkription veranschaulicht die Differenz zwischen distinkten und indistinkten, gleichwohl erkennbar intendierten Graphen oder Graphenfolgen. Bei grau gesetzten Einheiten handelt es sich also nicht um editorische Ergänzungen, sondern um Auflösungen indistinkter graphischer Spuren unterschiedlicher Ausprägung. Im Vergleich mit dem Faksimile lässt sich die ‚Erschließung‘ der betreffenden Schriftzeichen überprüfen.

Einen Sonderfall bilden Wörter, die mit einem langen „s“ abgeschlossen werden. Dem Kurrentschriftsystem gemäß muss am Wortende ein rundes Schluss-„s“ stehen. Da Schnitzlers Handschrift dieser Regel generell entspricht, wird für die Beispiele in Abbildung 3 und 4, bei denen jeweils ein Schaft-„s“ die Substantive „Kreis“ bzw. „Gewissensbiss“ beschließt, angenommen, dass mit dem langen „s“ die

¹⁹ Vgl. LG-HKA 2f., A-HKA 9f., St-HKA 5, L-HKA 6f.

eigentliche, syntaktisch erwartbare Wortendung angedeutet ist. Die Transkription bietet denn auch die erweiterte Wortendung in grau an: Statt „im Kreis“ bzw. „Gewissensbiss“ steht „im Kreise“ bzw. „Gewissensbisse“.

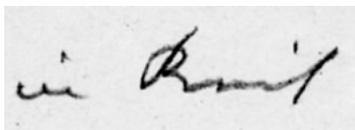


Abb. 3: Ausschnitt aus S⁵ 2,7:
„im Kreise“

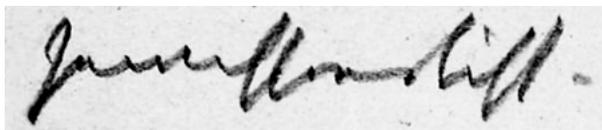


Abb. 4: Ausschnitt aus S⁵ 2,9: „Gewissensbisse –“

Zur Umschrift

- xxx Durch Lateinschrift hervorgehobene Einheiten werden kursiviert.
- xxx Aus indistinkten Graphen erschlossene Grapheme oder Graphemfolgen erscheinen in grauer Schriftfarbe.
- xxx Streichungen werden typographisch wiedergegeben.
- ~~xxx~~ Überschriebene Grapheme und Graphemfolgen werden durchgestrichen und vor der sie ersetzenden Variante hochgestellt.
- xxx
xxxxx Ergänzungen und Varianten ober- oder unterhalb der Zeile werden in kleinerem Schriftgrad gesetzt.
- ?xxx? Fragliche Entzifferungen werden durch hochgestellte Fragezeichen gekennzeichnet.
- [???] Unentziffertes wird durch Fragezeichen in eckigen Klammern markiert.
- [xxx] Eintragungen fremder Hand werden in eckige Klammern gestellt.

Druckgeschichte – Drucktext

Nach Erhalt des überarbeiteten Manuskripts im Oktober 1900 (s. Entstehungsgeschichte S. 4) konnte der S. Fischer Verlag mit der Einrichtung des Satzes beginnen. Man verfolgte dieselbe Herstellungs- und Veröffentlichungsstrategie wie sechs Jahre zuvor bei der Novelle *Sterben* (vgl. St-HKA 10). Der Erstdruck von *Frau Bertha Garlan* erschien in drei Teilen in den ersten drei Heften von Fischers *Neuer Deutscher Rundschau* von 1901. Der Satz des Zeitschriftendrucks wurde umgehend mit geänderten Zeilen- und Seitenumbrüchen für die selbständige Buchausgabe wiederverwendet,²⁰

²⁰ Vgl. Peter de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1970, S. 122.

die bereits im April desselben Jahres erschien²¹ und von der Fischer sofort „zwei Auflagen à 1150 Exemplare“²² drucken ließ. Bereits Ende Mai desselben Jahres besorgte S. Fischer die 3. Auflage.²³ Weitere Auflagen erschienen 1904 (4. Aufl.), 1906 (5. Aufl.) und zwei separate im Jahr 1908 (6. und 7. Aufl.). Mit der Aufnahme in die Gesammelten Werke von 1912 wurde die Schreibweise des Titels zu *Frau Berta Garlan* geändert. Im gleichen Jahr wurde die Novelle als neunter Band in der „Vierten Reihe“ (d. i. dem vierten Jahrgang) von *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane* publiziert.²⁴ 1922 kam es zu einer Neuauflage der Gesammelten Werke, der letzte Druck des Textes zu Lebzeiten Schnitzlers ist im Band *Frau Berta Garlan und andere Novellen* der Gesammelten Schriften von 1928 enthalten.²⁵

Erstdruck ED

S. Fischer teilte Schnitzler bezüglich des Zeitschriftendrucks von *Frau Bertha Garlan* (ED) am 30. 10. 1900 mit: „Es wird nicht gehen, dass wir Ihnen die Correcturen auf einmal schicken, die Druckerei, die die Neue deutsche Rundschau druckt, kann so viel Schrift auf 3 Monate im Voraus nicht festlegen, denn Ihre Erzählung wird durch 3 Hefte gehen.“²⁶ Schnitzler konnte den Text somit offenbar nur in Abschnitten durchsehen. Unkorrigiert blieb daher die uneinheitliche Textgestaltung, die auch vermuten lässt, dass mehrere Setzer an der Herstellung des Zeitschriftensatzes beteiligt waren.

Die Orthographie der drei Teile von ED entspricht in manchen Merkmalen Schnitzlers Schreibgewohnheiten im Jahr 1900, in anderen nicht. So bestehen in ED Unregelmäßigkeiten bei der Schreibung des Verbalisierungssuffixes „-ieren“, das Schnitzler in dieser Zeit überwiegend als „-iren“ schrieb. Bis zu D 1555 („probieren“) finden sich im Druck alle betreffenden Verben außer „spazieren“ mit „-iren“. Danach werden beide Schreibungen ohne erkennbare Präferenz gesetzt, was auch das Verb „spazieren“ betrifft (vgl. „spazirt“ in D 2944). Das Suffix „-nis“ ist in den Handschrif-

²¹ Im April-Heft der *Neuen Deutschen Rundschau* wurde das Buch als eine der „Novitäten“ des S. Fischer Verlags angezeigt (vgl. *Neue Deutsche Rundschau*, Nr. 4 (1901), [Umschlaginnenseite]). Das *Wöchentliche Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels* vom 25. 4. 1901 (Jg. 60, Nr. 17, S. 435) verzeichnete das Buch als „erschienen“.

²² Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 30. 10. 1900, CUL, B 121a.

²³ Vgl. den unveröffentlichten Brief S. Fischers an Schnitzler vom 20. 5. 1901, CUL, B 121b: „Die neue Auflage von ‚Bertha Garlan‘ wird Anfang nächster Woche fertig.“

²⁴ Diese billige Ausgabe erreichte bis Mitte der 1920er Jahre eine Auflagenzahl von 87.000 (vgl. de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, siehe Anm. 20, S. 526).

²⁵ Otto P. Schinnerer verzeichnet im *Systematischen Verzeichnis der Werke von Arthur Schnitzler* einen Abdruck der Novelle in der „New Yorker Staatszeitung, Mai 1901“ (In: *Jahrbuch deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde*, Jg. 18/19 (1933), S. 94–121, hier: S. 102); Richard H. Allen übernimmt diese Angabe in: *An Annotated Arthur Schnitzler Bibliography. Editions and Criticism in German, French, and English 1879–1965*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press [1966] (University of North Carolina Studies in the Germanic Languages and Literatures, 56), S. 25. Am angegebenen Ort findet sich ein solcher Nachdruck allerdings nicht.

²⁶ Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 30. 10. 1900, CUL, B 121a.

ten mit „s“ realisiert, in ED ohne Ausnahme mit „ß“; desgleichen ersetzt ED die bei Schnitzler übliche lateinische Form „Doctor“ immer durch „Doktor“.²⁷

Schnitzler scheint beim Korrekturdurchgang gar nicht erst versucht zu haben, seine Schreibung durchzusetzen. Dass diese selbst uneinheitlich war, belegen die Entwürfe zu *Frau Bertha Garlan*, die noch vor der II. Orthographischen Konferenz von 1901 entstanden: Auf S² 1 stehen beispielsweise unmittelbar untereinander „Klavierlektionen“ und „Klavierlectionen“, auf S³ 1 stößt man auf die Schreibung „Clavierlection“:

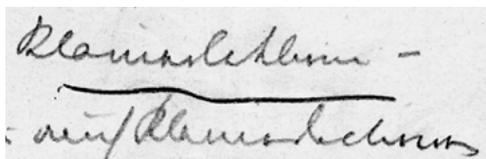


Abb. 5: Ausschnitt aus S² 1,8f.:
„Klavierlektionen –
auch Klavierlectionen“

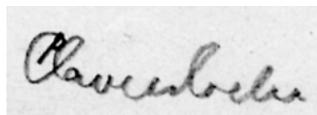


Abb. 6: Ausschnitt aus S³ 1,19a:
„Clavierlection“

Erstausgabe EA und Auflage 2 bis 7

Die enge druckgeschichtliche Verwandtschaft des Erstdrucks in der *Neuen Deutschen Rundschau* und der ersten Buchausgabe zeigt sich, abgesehen von derselben Frakturtype, anhand übereinstimmender Setzfehler. Beispielsweise sind von den 20 Fliegenköpfen (d. s. kopfüber gesetzte Buchstaben) in ED sieben an gleicher Stelle in EA erhalten.²⁸ Der frühe Erscheinungstermin verlangte Eile,²⁹ sodass offenbar keine sorgfältige Satzkorrektur erfolgen konnte; andernfalls hätte ein hinzugekommener Setzfehler wie „wre,üach ndie“ für „wieder zurück“ (vgl. Apparat zu D 1036) auffallen müssen. Dieser Fehler findet sich auch noch in der zweiten Auflage, die im selben Herstellungsdurchgang gedruckt wurde.

Fischer, der vom Publikumserfolg der Novelle überzeugt war, teilte Schnitzler am 28. 12. 1900 mit, dass er beabsichtige, vom Satz der Buchausgabe Druckplatten anfertigen zu lassen, „so dass ein Neudruck eventl. schnell und ohne neue Correctur durchsicht hergestellt werden kann“.³⁰ Diese Platten dürften bis zur siebenten Auflage verwendet worden sein, wobei punktuelle Korrekturen und Revisionen vorgenommen werden konnten. Der genannte auffällige Setzfehler wurde beispielsweise ab der dritten Auflage (1901) korrigiert (vgl. S. 62 der 1. bis 7. Aufl.). Die überzählige Präposition der Phrase „in in ihr“ auf Seite 199 – ein Fehler, der aus dem

²⁷ Das Substantiv „Konzert“ schrieb Schnitzler stets in der Form „Concert“, in ED kommen drei unterschiedliche Schreibungen vor: „Concert“, „Konzert“ und „-konzert“ (vgl. etwa D 1044, 457 und 730), allerdings mit klarer Präferenz für „Concert“.

²⁸ Vgl. Herausgebereingriffe und Apparat zu D 1290, 1524, 1997, 2239, 2243, 2517 und 3257.

²⁹ Fischer schrieb am 14. 12. 1900 an Schnitzler, „der Druck der Buchausgabe der ‚Garlan‘ [solle] gleichen Schritt mit der Veröffentlichung in der Rundschau halten“ (Unveröffentlichter Brief, CUL, B 121a).

³⁰ Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 28. 12. 1900, CUL, B 121a.

Zeitschriftensatz stammt (vgl. Herausgebereingriff zu D 3374) – ist wiederum ab der fünften Auflage (1906) entfernt. Ansonsten unterscheiden sich die Auflagen 1 bis 7 in erster Linie durch neu gesetzte Titelblätter und andere paratextuelle Elemente wie den Herstellervermerk auf Seite 256³¹ oder Verlagswerbungen.

Werkausgaben

Ähnliches wie für die Auflagen 1 bis 7 der selbständigen Buchausgabe gilt für die Textgestalt der Gesammelten Werke von 1912 (GW) und deren Neuauflage von 1922 (GW1922). Diese Drucke in Antiqua-Schrift³² unterscheiden sich nur geringfügig und wurden offensichtlich mit Hilfe derselben Platten oder Matrizen hergestellt. GW1922 ist satzidentisch mit den Gesammelten Schriften von 1928.³³ Von GW weicht GW1922 an insgesamt vierzehn Stellen ab. Dabei handelt es sich um orthographische Varianten („Veilchenbouquet“ → „Veilchenbukett“, vgl. Apparat zu D 2662) sowie um Verbesserungen von Druckfehlern (vgl. etwa Apparat zu D 202, 801, 1539, 2149).

Die Textrevisionen von ED über EA zu GW/GW1922 sind zahlreich, aber geringfügig und betreffen zum größten Teil Eingriffe in die Orthographie inklusive Interpunktion. Ziel war eine einheitlichere Textgestalt sowohl für EA als auch für GW: Beispielsweise findet man in ED die Schreibung „Hotel“ sowie die französische Form „Hôtel“; für EA wurde, mit einer Ausnahme (vgl. D 2567), zu „Hôtel“ vereinheitlicht, für GW wiederum zu „Hotel“. Ähnliches gilt für das schon erwähnte Verbalisierungssuffix „-iren“ bzw. „-ieren“: Während in ED beide Formen vorkommen und EA noch stärker auf „-iren“ setzt (vgl. D 1555, 2306, 3518, 3747), normalisiert GW auf „-ieren“. Die Ergebnisse der II. Orthographischen Konferenz von 1901 trennen die Textgestalt von ED und EA auf der einen Seite und GW auf der anderen. Lexikalische Änderungen sind nur wenige festzustellen: So wurde etwa „nach Hause“ an einer Stelle durch „heimwärts“ (ab EA; vgl. Apparat zu D 325) oder „Halbschlummer“ durch „Schlummer“ (ab GW; vgl. Apparat zu D 3448) ersetzt. In syntaktischer Hinsicht stößt man ab der Textgestalt von GW auf einige Umstellungen („fing [...] zu plaudern an“ → „fing [...] an zu plaudern“, vgl. Apparat zu D 778); elliptische Verbalkonstruktionen, die in ED und EA gehäuft vorkommen, werden zunehmend

³¹ Auflage 1 und 2: „Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.“; Auflage 3: „Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin SW“; Auflagen 4 bis 7: „Rosenthal & Co., Berlin SO., Rungestraße 20.“

³² Schnitzler wurde von S. Fischer in die Wahl der Schrift für die Gesammelten Werke von 1912 eingebunden: „[...] wir werden nun also mit dem Satz der erzählenden Schriften beginnen. Ich schicke Ihnen morgen eine Satzprobe in deutscher und Antiqua-Schrift. Wir werden uns mit dem Satz beeilen müssen, um rechtzeitig fertig zu werden, denn ich lege doch Gewicht darauf, dass die erste Abteilung der erzählenden Schriften im Mai erscheint.“ (Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 23. 2. 1912, CUL, B 121c) Schnitzler antwortete am 1. 3. 1912: „Wir wollen also Ihrem Vorschlag gemäss die Antiqua-Schrift wählen.“ (Unveröffentlichter Brief Schnitzlers an S. Fischer, CUL, B 121g)

³³ Frau Berta Garlan. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Schriften. Frau Berta Garlan und andere Novellen. Berlin: S. Fischer 1928, S. 9–181. Auf der dem Inhaltsverzeichnis gegenüberliegenden Seite wurde zu dieser Ausgabe vermerkt: „Bisher erschienen als zweiter Band der Erzählenden Schriften“.

durch finite Hilfsverbformen ergänzt (z.B. „vorgestellt“ → „vorgestellt hatte“, vgl. Apparat zu D 69).

In den in die Narration eingeschalteten Briefen werden in GW/GW1922 Personal- und Possessivpronomina der 2. Person groß geschrieben. Vier Pronomina weichen von dieser Regel durch Kleinschreibung ab (vgl. Apparat zu D 1537, 1538, 1541 und 3246). Da diese in den Briefen Emils an Bertha enthalten sind, erzeugt das einen Effekt der Figurencharakterisierung: Es scheint so, als korrespondiere er unaufmerksamer als sie.

Druckgenese

Makrostrukturell unterscheidet sich die Textgestalt der zu Lebzeiten erschienenen Drucke hinsichtlich der Einteilung der Erzählabschnitte. Die Anzahl der nur optisch abgegrenzten, nicht nummerierten Kapitel verringert sich von 12 auf 11 und schließlich auf 10:

Tab. 2: Kapitelstruktur der Druckfassungen

D	3	413	762	1221	1536	2288	2538	2651	2956	3458	3892	4088	4140	4339
				1. Fortsetzung				2. Fortsetzung						
ED	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12		
EA	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11			
GW	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10				

Die Kapitel sind unterschiedlich lang; nach der Zeilenzählung von D umfassen sie rund 200 bis 750 Zeilen. Zwei Kapitel sind markant kürzer bzw. länger: das siebente von ED mit 113 Zeilen sowie das vierte von GW mit 1067 Zeilen. Im zweiten Fall ist aufgrund der signifikanten Überlänge am ehesten von einem Irrtum auszugehen: Wie bereits an der Novelle *Sterben* ersichtlich (vgl. St-HKA 9 und 13), wurde für die Gesammelten Werke von 1912 mit den Kapiteleinteilungen der Prosatexte zum Teil nachlässig verfahren. Im ersten Fall könnte die Fortsetzungsstruktur des Zeitschriftendrucks dafür verantwortlich sein, dass das sechste Kapitel in zwei Teile zerfiel – in EA entspricht der sechste Abschnitt den Abschnitten 6 und 7 von ED. Eine weitere Abweichung betrifft das Schlusskapitel: In ED beginnt es mit D 4140 („Bevor sie fortging...“), ab EA mit D 4088 („Am nächsten Morgen...“).

Die Varianten bei der Kapiteleinteilung akzentuieren den novellistischen Charakter von *Frau Bertha Garlan* unterschiedlich. In EA findet der gemeinsame Gang durchs Museum im zentralen Kapitel statt, nämlich im sechsten von elf. Damit wäre der Museumsbesuch gegenüber der Liebesnacht (in EA in Kapitel 7) als novellistischer Höhepunkt formal hervorgehoben. Eine klare Gliederung zeigt auch die 12-teilige Textgestalt von ED, für die sich eine Einteilung in drei Blöcke zu je vier Kapiteln anbietet. Für EA ist dieser dreiteilige Aufbau ebenso problemlos nachzuweisen, nur besteht hier der mittlere Teil aus drei statt aus vier Kapiteln. Die Textgestalt

ab GW mit dem überlangen vierten Abschnitt (vgl. D 1221–2287) widersetzt sich hingegen dieser Gliederung.³⁴

Schnitzler nannte *Frau Bertha Garlan* in der Entstehungsphase immer eine „Novelle“. Während der Erstdruck in der *Neuen Deutschen Rundschau* keine Genrebezeichnung trägt, führen die Inhaltsverzeichnisse auf den Heftumschlägen den Zusatz „Roman“ ein. Diesen Gattungsbegriff setzen die Auflagen 1 bis 3 der Buchausgabe (alle 1901) auf das Titelblatt. Schnitzler selbst scheint diese Bezeichnung übernommen zu haben;³⁵ dagegen kritisierten zeitgenössische Rezensenten die für einen Roman zu schmale Handlung und schlugen teilweise auch explizit „Novelle“ als geeigneteren Terminus vor.³⁶ Möglicherweise unter dem Einfluss dieser Urteile kehrte Schnitzler dazu zurück.³⁷ Auch der Verlag wies nun *Frau Bertha Garlan* von der 4. bis zur 7. Auflage auf dem Titelblatt als „Novelle“ aus und nahm den Text in die „Novellen“-Bände der Gesammelten Werke und der Gesammelten Schriften auf. Selbst im Rahmen von *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane* wird *Frau Berta Garlan* auf dem Titelblatt als „Novelle“ bezeichnet.

Über den Korrekturaufwand, den Schnitzler für die Drucke von *Frau Bertha Garlan* betrieb, sind keine Selbstaussagen überliefert. Fischer teilte ihm am 28. 12. 1900 mit: „Von ‚Bertha Garlan‘ werden Ihnen gleich umbrochene Correcturbogen aus dem Satz der ‚Rundschau‘ von der Buchdruckerei in Roitzsch zugehen“, entlastete Schnitzler aber mit dem Nachsatz, dass die „Revisionsbogen [...] bei uns gelesen werden“ können.³⁸ Mit einiger Sicherheit nahm Schnitzler auch die Neuauflagen nicht zum Anlass weiterer Korrekturen. Die am 2. 2. 1907 im Tagebuch vermerkte Lektüre dürfte kaum mit der Herstellung der Auflagen 6 und 7 im Jahr 1908 in Verbindung stehen: „Nm. ‚Bertha Garlan‘ ausgelesen (nach undenklichen Zeiten eine Sache von mir; der Anfang enttäuschte mich; der Schluss ist gut.)“ (Tb III,252)

³⁴ Für die Reclam-Ausgabe von 2006 griff die Herausgeberin Konstanze Fliedl auf EA zurück und setzte einen bisher nicht überlieferten, aber plausiblen Schnitt am Seitenwechsel von ED 195/196 (vgl. D 1976f.), wodurch die Kapitelanzahl wie in ED auf 12 erhöht wurde. In dieser Textenteilung fällt „der herbeigesehnte Moment des Wiedersehens [...] genau in die Textachse“, da Emils Gruß („Guten Morgen, Bertha“ [D 2287]) und das Wiedererkennen („Es ist seine Stimme“ [D 2288]) den Übergang vom sechsten zum siebenten Abschnitt bilden. Vgl. Arthur Schnitzler: *Frau Berta Garlan*. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Stuttgart: Reclam 2006 (RUB 18427), S. 91 und das Nachwort, S. 181–214, hier S. 189.

³⁵ Vgl. Schnitzlers Brief an Georg Brandes vom 25. 4. 1901: „Einen kleinen Roman, den ich vorigen Winter schrieb, haben Sie wohl schon erhalten.“ (GB-Bw 84)

³⁶ Vgl. Alfred Gold: Arthur Schnitzler: *Frau Bertha Garlan*. In: *Die Zeit*, Nr. 344 (4. 5. 1901), S. 78; St-g [d. i. Julius Sternberg]: *Literarische Notizen*. „*Frau Bertha Garlan*“. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 13180 (5. 5. 1901), S. 33; Max Foges: *Moderne Erzähler*. In: *Neues Wiener Journal*, Nr. 2716 (18. 5. 1901), S. 1–3, hier S. 2; Heinrich Hart: *Neues vom Büchertisch*. In: *Velhagen & Klasings Monatshefte*, Nr. 5 (1901), S. 574–577, hier: 575f.; Arthur Eloesser: *Neue Bücher*. In: *Neue Deutsche Rundschau*, Nr. 6 (1901), S. 652–662, hier: S. 656f.; Th. v. Liska [d. i. Hugo Klein]: „*Frau Bertha Garlan*“ In: *Neues Pester Journal*, Nr. 153 (6. 6. 1901), S. 9f.; Th. v. S. [d. i. Theodor von Sosnosky]: *Bücher- und Zeitschriftenschau*. In: *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*, Nr. 50 (28. 2. 1902), Beilage.

³⁷ Vgl. den Brief an Otto Brahm vom 16. 2. 1902 über die Arbeit an *Der Weg ins Freie* (EA 1908): „Es wird ein wirklicher Roman, nicht eine lange Novelle wie die [...] *Garlan*.“ (OB-Bw 116)

³⁸ Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 28. 12. 1900, CUL, B 121a. Ob die genannten „Revisionsbogen“ die gesamte Novelle enthielten oder nur Teile davon, wie es Fischer im Brief vom 30. 10. 1900 angekündigt hatte (s. S. 9), ist ungeklärt.

Für die erste Ausgabe der Gesammelten Werke sah Schnitzler die erzählende Prosa ab 16.3.1912 (vgl. Tb IV,311) relativ rasch durch,³⁹ denn S. Fischer trieb zur Eile: „[...] mit dem Satz der ‚Gesammelten Werke‘ haben wir begonnen; die Korrekturen werden Ihnen schon im Laufe der nächsten Woche zugehen. Wenn Sie keine Zeit und Lust haben, Korrekturen zu lesen, so können Sie sich die Mühe ersparen, da die Korrekturen jedenfalls bei uns gelesen werden. Der Druck muss ein bisschen beschleunigt werden, damit wir rechtzeitig mit den ersten drei Bänden fertig werden.“⁴⁰ Am 29.3.1912 schrieb Schnitzler im Tagebuch von bereits „besorgter Correctur der ersten 2 Bände G. W.“ (Tb IV,315), ohne die Novelle eigens zu erwähnen. Allerdings belegt der Tagebucheintrag vom 23.3.1912 die Lektüre von *Frau Bertha Garlan* im Zusammenhang mit den Gesammelten Werken; Schnitzler spricht darin zwei Charakteristika seiner frühen Novellen an, zum einen die „Intensität in der Darstellung rein seelischer Erlebnisse“, zum andern den „Blick für die Beziehungen zwischen gleich geschlechtigen Menschen (also nicht erotischen) z.B. Bertha Garlan – Anna Rupius“ (Tb IV,313). In der unveröffentlichten „Selbstkritik anlässlich der Korrektur der Gesammelten Werke“ führte er seine Lektüreeindrücke weiter aus und zeigte sich von der Qualität von *Frau Bertha Garlan* überzeugt: „Eine Novelle von hohem Rang trotz einzelner Längen und stilistischer Schwerfälligkeiten. Die Gegenüberstellung zweier Frauenschicksale ohne jede Absichtlichkeit, die Beziehung zwischen Anna und Bertha von erlesener Feinheit, ihre Begegnung auf dem Bahnhof unvergesslich. Die unvordringliche Lebendigkeit der Nebenfiguren besonders zu loben. Die Atmosphäre der kleinen Stadt, alles Klimatische und Meteorologische eindringlich. Es wäre möglich, dass der Schluss als etwas zu lehrhaft oder gar moralisierend empfunden werden könnte.“⁴¹

Drucktext D

Der im vorliegenden Band edierte Drucktext D basiert auf dem Erstdruck der Novelle in der *Neuen Deutschen Rundschau*.

ED (Erstdruck):

Frau Bertha Garlan. Von Arthur Schnitzler. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), Jg. 12, H. 1 (Januar 1901), S. 41–64; H. 2 (Februar 1901), S. 181–206; H. 3 (März 1901), S. 237–272.

Die Fortsetzungen in Heft 2 und 3 sind durch die Paratexte „(Fortsetzung folgt.)“, „(1. Fortsetzung.)“, „(Schluß folgt.)“ und „(Schluß.)“ angekündigt bzw. eingeleitet. Diese werden im Fließtext von D nicht übernommen. Die Einschnitte im Text, welche durch die Fortsetzungsstruktur entstanden sind, werden als gewöhnliche Abschnittsgrenzen mit Asterisken dargestellt und durch Marginalien ausgewiesen.

³⁹ Das überlange vierte Kapitel in GW, aber auch einzelne verderbte Stellen wie „Aber das sie hat immer für eine Romanphrase gehalten“ (GW 142; vgl. D 3348f.) blieben dabei unberührt.

⁴⁰ Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 7.3.1912, CUL, B 121c.

⁴¹ Arthur Schnitzler: Selbstkritik anlässlich der Korrektur der Gesammelten Werke, siehe Anm. 16.

Eigenheiten des Fraktursatzes von ED, wie etwa die Ligatur von „tz“, die Verwendung des gleichen Großbuchstabens für „I“ und „J“ oder der punktuelle Einsatz von Antiqua-Lettern (z. B. für Ziffern oder für „é“, „è“, „ô“), werden in D nicht dargestellt. Die Antiqua-Schrift hat in ED aber auch hervorhebende Funktion, in D werden solche Stellen kursiv gesetzt; die wenigen in ED mittels Sperrung hervorgehobenen Stellen werden auch in D gesperrt wiedergegeben.

Die Zeilenumbrüche von D sind mit denen von ED identisch. Die Seitenwechsel von ED wie EA werden in D markiert, die entsprechenden Seitenzahlen als Marginalien angegeben.

┌ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels im Erstdruck

└ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels in der Erstaussgabe

Sämtliche Emendationen gegenüber ED werden in der Liste der „Herausgebereingriffe“ nachgewiesen.

Apparat

Der lemmatisierte Einzelstellenapparat im Fußnotenbereich verzeichnet die Abweichungen von D in der Erstaussgabe, im Text der Gesammelten Werke von 1912 und in deren Neuausgabe von 1922.

EA (Erstaussgabe):

Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. Roman. Berlin: S. Fischer 1901.

GW (Gesammelte Werke):

Frau Berta Garlan. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 3 Bde. Bd. 2: Novellen, S. 9–181.⁴²

GW1922:

Frau Berta Garlan. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 4 Bde. Bd. 2: Novellen, S. 9–181.

Die Druckgestalt von GW und GW1922 ist nahezu identisch; sämtliche Abweichungen von D, die in GW und GW1922 gleich lauten, werden nur mit der Sigle GW versehen. In den fünf Fällen, in denen GW1922 von GW abweicht und dabei ED wiederherstellt, werden diese im Apparat verzeichnet, um einen direkten Vergleich mit GW zu ermöglichen (D 202, 801, 1539, 2149, 4306).

⁴² Im Inhaltsverzeichnis von GW und GW1922 ist dem Titel das Entstehungsjahr der Novelle „(1900)“ nachgestellt.

Einige regelhaft zu fassende Abweichungen zwischen den Drucken bleiben im Apparat unberücksichtigt:

- Ab GW wird die Schreibung „Bertha“ in „Berta“ geändert, wie auch „th“ in allen anderen Wörtern gemäß den Ergebnissen der II. Orthographischen Konferenz von 1901 zu „t“ abgeändert wurde (die einzige Ausnahme bildet die beibehaltene „Kärnthnerstraße“, vgl. D 2567).
- Ab GW ist die Vereinheitlichung der Schreibung von Verben auf „-ieren“ durchgeführt.
- Die in ED und EA gesetzten Umlaut-Digraphe „Ae“ und „Ue“ sind ab GW als Umlaut-Großbuchstaben „Ä“ und „Ü“ realisiert.
- Hervorgehoben wird im Fraktursatz von ED und EA durch Antiqua-Schrift und in wenigen Fällen durch Sperrung, im Antiqua-Satz von GW/GW1922 ausschließlich durch Sperrung.
- Ab GW sind die doppelten Trennungs- und Bindestriche von ED und EA („=“) durch einfache („-“) ersetzt.
- Während in ED und EA Zitate oder Eigennamen (z.B. Werktitel) innerhalb direkter Rede durch doppelte Anführungszeichen („“) gekennzeichnet sind, werden ab GW einfache (,) gesetzt.
- In GW/GW1922 steht in der Regel ein auf direkte Rede folgendes Komma innerhalb der Anführungszeichen („“), Ausnahmen in: D 1185, 2928, 2932, 2966 und 3685.
- Während in ED sowohl die Schreibung „Hotel“ als auch „Hôtel“ vorkommt, verwendet EA – mit einer Ausnahme (vgl. D 2567) – die französische Schreibung „Hôtel“, in GW heißt es durchwegs „Hotel“.
- Personal- und Possessivpronomina der 2. Person Singular und Plural sind in ED und EA in der Regel groß, ab GW klein geschrieben. Das betrifft auch Fälle wie „den Deinen“ (D 2687) oder „Deinetwillen“ (D 670). Ausnahmen bilden die direkt wiedergegebenen Briefe und Briefpassagen in GW, in denen die Anredepronomen wie in den frühen Drucken groß geschrieben sind. Die Höflichkeitsformen sind in allen berücksichtigten Drucken groß geschrieben. Abweichungen von diesen Regeln werden verzeichnet (vgl. Apparat zu D 1537, 1538, 1541, 3246).
- In ED ist der Text in 12 nicht nummerierte Abschnitte eingeteilt. Sie sind durch drei zentriert gesetzte Sternchen getrennt, ausgenommen jene zwei Einschnitte, die sich aus der dreiteiligen Fortsetzungsstruktur des Zeitschriftendrucks ergeben (vgl. D 1220/1221 und 2537/2538). In EA ist die Ab-

schnittstrennung wie in ED markiert, in GW hingegen lediglich durch eine Leerzeile. Die erste Zeile eines neuen Abschnitts in ED und EA ist – wie bei beginnenden Absätzen – eingezogen; in GW setzt ein Abschnitt mit einer über zwei Zeilen reichenden Initiale ein. Der Text wird in ED, EA und GW verschieden eingeteilt (s. Tab. 2, S. 12); getilgte bzw. an anderen Stellen gezogene Abschnittsgrenzen werden im Apparat verzeichnet (vgl. Apparat zu D 1535/1536, 4087/4088 bzw. 4139/4140).

- Der edierte Drucktext D imitiert das Format von ED, ohne dass die in den verschiedenen Drucken vom Setzer verantworteten Abstände und Leerräume in den Apparat aufgenommen werden. Das betrifft die Abstände nach Punktfolgen ebenso wie die Darstellung der fiktionalen Briefe. In ED, EA und GW/GW1922 beschränken sich die Unterschiede auf die Abstände zwischen den Anrede- bzw. Grußformeln und dem Haupttext der Briefe.

Kommentar

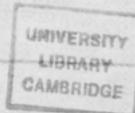
Der Einzelstellenkommentar enthält kulturgeschichtliche und biographische Hinweise und bietet Erläuterungen zu den Schauplätzen der Erzählung, zu Austriaismen und veralteten, zum Teil fremdsprachlichen Ausdrücken; darüber hinaus geht er auf intertextuelle und -mediale Bezüge ein. Kommentare zu den handschriftlich überlieferten Texten befinden sich im Fußnotenbereich der Transkription; sie dienen nicht zuletzt der Plausibilisierung der Entzifferung. Kommt eine betreffende Stelle auch im Drucktext vor, wird auf den Kommentar zu D mit entsprechender Zeilenangabe verwiesen.

1. Handschriften

153.

Sämmerseden.

Leisenthal - fehlt völlig -
 Weissagung - Zufall.
 Neues Lied - Zufall
 die Freunde - fehlt.
 Thomaner - liest -



Berthe Jarbo,
 Skizzen.

Jessens, Skizzen.

Schmitzer
 A 153

153.

Dämmerseelen.

Leisenbohg – fehlt völlig –

Weissagung. – Einfall.

5

Neues Lied – Einfall

Die Fremde – fehlt. –

Thamayer – Mscrypt –

Bertha Garlan,

Skizzen.

10

Geronimo, Skizzen.

[Schnitzler]

[A 153]

1 **153.:** mit rotem Farbstift geschrieben.

Jung Litten, Kereent von B; Lepent,

 Lebensin: ab Jugendjahre. (Litt u,

 Kunt und Junt, emp u oruffe. Kunt

 seit Juntben vor, Kereent B, Kereent u

 nicht eines Kereent, ab der zu emp

 Kereent, mit für Kereent u Kereent

 seit von (Kereent ab Kereent!) Junt.

 - Junt. Kereent: Lr, für ab u u u

 Kereent u u u

A 153,6



‡

Junge Wittwe, kommt aus B; Sehnsucht,
Abenteurer: der Jugendgeliebte. Erlebt es,
kōmt nach hause, muss es erzählen. Kōmt
5 sich sonderbar vor, kämpft lang, berichtet es
endlich einer Freundin, der das gar nicht
imponirt, weil sie längst ein Verhältnis
mit wem (Commis des Mannes?) hat.
– Event. Doppelgeschichte: Er, für den's gar nicht
10 ist u. s. . .

[A 153,6]

1 ‡: mit Bleistift geschrieben.

2 B: möglicherweise Abkürzung für Bielitz (Schlesien, heute Bielsko-Biała), deutsche Sprachinsel in Schlesien mit 16.600 Einwohnern (1900); Wohnort von Franziska Lawner.

8 **Commis**: (frz.) Handlungsgehilfe, kleiner Angestellter.

Julian

*Jan Kicler Sfarmung Rothweg
Lion Trun Albertine Eggw neue.
Salm...*

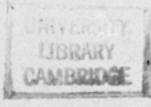
*A Klein Kuffs Keller
at hilt Lenny. - Lark...*

Jan Anton Puzsin ... all out

*~~...~~
elit Puzsin*

at al ... Kriofelmann.

*Wozip ...
Lark...*



*Garlan*Herr Victor Scharwun^{g-er}g R^{[???}]ottinger.

Eisenstadt.

Seine Frau *Albertine* *Emm Irene*.–Hausgehilfin Mi^{[???}] [???]Der kleine Neffe ^{Theodo}Richard

5 Die Nichte Emmy.–

Sparkassebeamter –

Herr Anton Ruppjus ^{Schrift}Journalist ?alt?[???]

Bernhard Gisela

Elise Ruppjus

Landun

10 Die alt Jungfer Wurz[?]mayer[?]

— Bernhar Knöpfelmann.

August Friedri

Sparkasse Praesi

3a **Eisenstadt**: Die etwa 40 km von Wien entfernte Stadt gehörte zum deutschsprachigen Teil Westungarns und hatte 1900 rund 7.400 Einwohner sowie eine aktive jüdische Gemeinde. Seit 19. Dezember 1897 war sie an das ungarische Eisenbahnnetz angeschlossen. Ein Aufenthalt Schnitzlers in Eisenstadt lässt sich nicht nachweisen.

6a **Sparkassebeamter**: Die auf Geldverleih und Spareinlagen beschränkten Sparkassen waren stark lokal ausgerichtete Kreditunternehmen.

